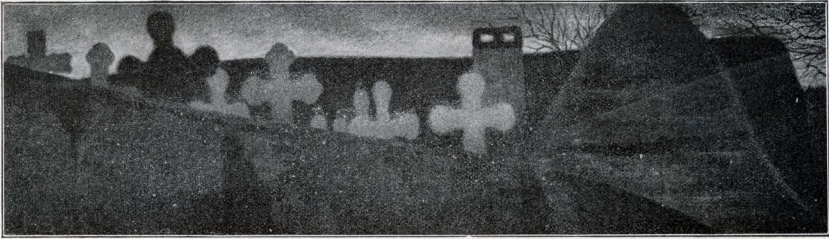


JUGEND





Heur, Boeck (München).

Ruhe

Der Sommer blühte, da zum ersten Mal
Dein neckisch Auge lachend mich umspielte;
Dann kam ein welker kühler Herbst durch's
Land,
Du legtest still Dich, blass und fröstelnd nieder,
Und nun ist Winter, und Du gehst zur Ruhe —
O, meine Freundin, Deine Ruh' ist lang.

Noch leuchtet um mich jener erste Tag.
Zum Meere kam ich, um die Sommerast
Am weiten Strande lässig zu verschlendern,
Und träumend stand ich auf der Steinterrasse,
Sah lang den Wellen und den Möven zu
Und ringelte den Rauch der Cigarette.
Da kam vom Ufer eine schlanke Frau.
Ihr rosig Töchterchen blieb froh zurück,
Im Kinderkreis mit Sand und Muscheln spielend.
Sie aber kam mit wonnig leichtem Schritt,
So jung, so frisch, in weissem Strandgewande,
Den weissen Federhut auf braunen Locken.
Und wie sie aufblickt, hab' ich Dich erkannt
Und Du erkanntest mich und winktest lachend.

Ich weiss nicht, wie es kam — im Stadtgewühle
Da waren wir uns achtilos nur und flüchtig
Gleichgültigen Blicks bei Fest und Tanz be-
gegnet;

Doch hier fernab, im Bann des blauen Meeres —
Ich weiss nicht, wie es kam — beim ersten
Wort,

Du hast mir später selber es erzählt,
Da ward uns beiden seltsam froh zu Muth,
Wie wenn sich Jugendfreunde wiederfinden.
Auf schwanken Wogen wiegt sich das

Gespräch;
Das war ein Scherzen, war ein Pläneschmücken.
Wir wollten segeln, und Lawtennis spielen,
Zum Leuchtthurm fahren und den Wald
durchstreifen.

„Und nur nicht ruhen!“ fügst Du lachend zu,
„Die müde Ruhe bleibt mir stets verhasst:
Die matten blassen Farben stehn mir nicht,
Ich lieb' der Rose dunkelrothe Gluth
Und hastigbuntes ruheloses Leben.“

Wir schritten nieder dann zum Steingeröll
Und sassen lange auf dem Felsenriff.
An dem die Welle laut aufbrausend brandet,
O, alle Sinne lauchten der Natur,
Und voll Entzücken blickst Du über's Meer,
Auf dem die stolzen weissen Segel gleiten.
Dann sank die Sonne, und die Dämm'rung kam,
Der Wind verstummte, es glättet sich die See,
Mit matten Segel zieht der Schiffer heim.
Da plötzlich klang mit hohlem bangem Ton
Ein kurzes Hüsteln durch die Abendstille;
Behutsam schlingst Du warm um Hals und
Schulter

Den rothen Seidenschawl; ich aber sah,
Du bebtest wie vor einem düstren Schatten.

Dann sprachst Du leise und erzitternd matt:
„Mich stimm't's unsagbar traurig allezeit
Solch' Bild der Ruhe nach des Tages Wogen,
Kraftlos Ermatten ohne Kampf und Sieg.
Und stockt der Wind, zum Hafen kehrt das

Boot,
Das sich zu reicher voller Fahrt geschmückt,
Kein stolzer Blitz hat seinen Mast zersplittert,
Nur windlos hängt das Segel müd herab
Und schlottet schlief und lässig um den Mast —
Dann ist's, als seh' ich in ein Menschenleben,
Das sich zur Fahrt auf's hohe Meer geschmückt,
Der Sehnsucht voll nach goldenen Sommer-
tagen,

Und dem der Körper jung die Kraft versagt,
Bis es sich still zur langen Ruhe legt:
So starb die Mutter mir, so starb die Schwester.
Und langsam stieg der Vollmond aus der Fluth
Und spiegelte zitternd seinen Strahlenschein
Und giesst ein schimmernd blaues Silberlicht
Verführerisch weich über Fels und Strand
Und überrieselt uns — — —

Das waren selig schöne Sommertage;
Zu vollen Wochen blühte mir das Glück
Dann kam ein welker, kühler Herbst durch's
Land,

Du zogst zur Stadt und legtest blass Dich
nieder.
Wohl bracht' ich Dir der rothen Rosen Gruss,
Der ruhelosen, die Du so geliebt;
Sie welkten still an Deinem Krankenbett.
Und nun ist Winter, und das Schifflein kehrt
Mit schlaffen Segeln still zum Hafen heim.
Wohl flockt der Schnee schier lustig um
Dein Haus,

Wir aber tragen Dich hinaus zur Ruhe,
So wie Du bang und zitternd es geahnt.
O, meine Freundin, Deine Ruh' ist lang —
Und niemals wieder werd' ich Frieden finden.

HANS TERBERG.



Felix (Berlin).

Die Tugenden und die Laster

Von M. J. Salthow-Schiffedrin

Die Tugenden und die Laster lebten schon seit
Altins Zeiten in Feindschaft; die Laster
führten ein Freudenleben und wußten ihre Vor-
theile weitherhaft wahrzunehmen, die Tugenden
dagegen hatten kein so beneidenswertes Loos,
dafür aber wurden sie in den Schulbörcherchen,
in Fabeln und Lehrbüchern als nachahmenswerthe
Beispiele aufgestellt. Inzueinander dachten sie zwar:
„Ach, wenn es uns doch auch wie den Lastern
gelingen wölte, fette Bissen zu erhalten!“ Und
— wir wöllen's nur verrathen — bisweilen ge-
lang es ihnen auch.

Dann und wodurch die Feindschaft eigent-
lich entstanden war, weiß man nicht recht, doch
darf wohl angenommen werden, daß die Tugen-
den den ersten Punct angefaßt hatten. Die
Laster waren schlane Künden und voller Wänte;
wenn sie, in Seide und Sammt geküllt, auf
feurigen Hößen in die Welt hineiniprungen und
schamlos prahlten sich brüsten, dann konnten es
ihnen die Tugenden nicht gleichthun — und das
fränkte sie. Sie ärgerten sich über solchen Hohn
und beschimpften die Laster auf allen Stiegen und
Wegen. Ueberall frohen sie, in ihre Lumpen
geköllt, hervor und riefen den Vorübergehenden
zu: „Nicht wahr, hochverehrte Damen und Herren,
trotz untrer Schähigkeit find wir Euch doch lieb
und werth?“ Die Leute aber entgegneten darauf:
„Seht nur das Lumpengefindel an! Gott mit
Euch, macht daß Ihr weiterkommt!“

Nun beschloßen die Tugenden, sich an die
Gendarmen zu wenden und deren Hilfe in An-
spruch zu nehmen. „Weshalb haltet Ihr nicht
Ernähung? Seht Ihr denn nicht, daß die Laster
das ganze Publikum in den Loth zerren?“ Aber
die Gendarmen lehrten sich nicht daran und jalu-
stirten den Laster nach wie vor. Die Tugenden
hatten das Nachsehen und trösteten sich mit Dro-
hungen: „Wartet nur, Ihr Dalkunen, man wird
Euch bald ins Zuchthaus sieden!“

Die Laster aber summierten sich nicht darum,
sie eilten vorüber und riefen den Tugenden
höflich zu: „Wenn Ihr glaubt, daß wir uns
vor dem Zuchthaus fürchten, so macht Ihr Euch
nur lächerlich. Ob wir in's Zuchthaus kommen
oder nicht, ist noch die Frage, — Ihr aber siet
schon seit Eurer Geburt darin! Seht nur diese
Weidbühnen an, nichts wie Haut und Knochen,
aber ihre Augen glühn vor Bosheit. Sie
müchten gern die Trauben haben, aber sie hängen
ihnen zu hoch!“

Kurz, der Standal wurde tagtäglich größer;
es war sogar schon zu Thätlichkeiten gekommen,
aber die Tugenden hatten stets den Kürzeren
gezogen — das Glück war ihnen nicht hold. Die
Laster blieben Sieger, schlugen die Tugenden in
Freiheit und riefen ihnen dann zu: „Laßt Ruhe,
Ihr gemeines Lumpengefindel!“

Einst, als wieder eine Balgerei stattfand, kam Donsnarr hinzu, blieb stehen und sagte zu den Kämpfenden:

„Ihr seid doch recht dumm; weshalb prügelt Ihr Euch denn lahm? Früher waret Ihr ja doch Alle nur Eigenschaffen! Erst durch die Albernheit und Missethate der Menschen seid Ihr Tugenden und Laster geworden. Einige von Euch wurden dann unterdrückt, und den Andern ließ man freien Spielraum, — dadurch kamen die Näherchen der Maschine in Umrangung und die ganze Mechanik ging in die Brüche. Daraus entstand dann Wirrwarr, Zanf und Elend . . . Das Beste wäre, Ihr sehtet zur Urquelle zurück, vielleicht würde es Euch dann gelingen, die Einigkeit wieder herzustellen.“ Nach diesen Worten ging er weiter und trug seine Entfemungstour in's Rentamt.

Ob nun diese Worte auf die Kämpfer Eindruck machten, oder ob sie den Kampf deshalb nicht fortsetzten, weil sie ihr Pulver erschossen hatten, — kurz, sie legten die Waffen nieder und gingen an nachzudenken.

Eigentlich waren es wohl nur die Tugenden, welche, vor Hunger und Durst entkräftet, nachdachten. Die Laster aber begannen wieder, als die Hörner zum Nützigung bliesen, ihre alten Luthaten; sie zerstreuten sich nach allen Seiten und lebten wie früher herrlich und in Freuden.

„Der hat gut von Eigenschaffen reden,“ — begann nun die „Frömmel“ — „wir kennen diese Eigenschaffen ebenso gut wie er! Wer woher kommt es denn, daß manche Eigenschaffen in Zorn und Seibe einherhölzen und aus goldenen Schüsseln essen, während andere, mit Lumpen bedeckt, tagelang nichts zu befehen haben?“

„Und was wären denn das auch für Eigenschaffen, von denen Donsnarr spricht?“ — meinte die „Wohlanständigkeit“ erregt. „Ob nicht am Ende Aufrubr dahinter liegt! Tugenden und Laster gab es immer, seit hunderttausend Jahren, und hunderttausend Bände sind darüber geschrieben. Und der will nun behaupten, daß es eigentlich bloß Eigenschaffen sein müßten! Nein, mag er es nur versuchen, diese hunderttausend Bände anzurühren, dann wird er sehen, was da für Staubwolken empornwirbeln!“

Man sprach nun hin und her, bis endlich beschaffen wurde, die Wohlanständigkeit habe ganz recht. Jahrtausende lang waren die Tugenden immer Tugenden und die Laster immer Laster, darüber sind tausende von Bänden geschrieben und Unmassen von Tinte und Papier vergeudet. Stets fanden die Tugenden zur Rechten und die Laster zur Linken — und nun meint dieser Donsnarr, man müßte sich von alledem lösen, und künftighin dürfe es nur noch Eigenschaffen geben. Gerade wie wenn man alle Standesunterschiede aufheben wollte, und es nur noch Menschen geben dürfte!

Nein, mit diesen Eigenschaffen bleibt uns nur vom Selbe; aber wie wäre es, wenn man ein Kompromiß, irgend einen Vergleich, anbahnen würde? Das wäre vielleicht annehmbar. Solch einen Vergleich, der nicht nur die Tugenden erfreuen, sondern auch den Lastern begehnen könnte; denn auch diesen geht es manchmal schlimm genug. Legst du wurde z. B. in einem Bade die Sonnenluft in flagranti ertappt und man nahm darüber ein Protokoll auf; und in der nämlichen Nacht, warf man den Ehebruch im bloßen Hemde von einer Treppe hinan. Und die Freigeiterei, stand sie nicht erst noch vor Augen in voller Blüte — und nun ist sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet! Soll es daher auch für die Laster nicht unvorteilhaft wäre, auf ein Kompromiß eingugehen, ist sonnenklar



Arthur Halmi (München).

Schattenpiel

Nun, meine hochverehrten Herren und Damen, wünscht vielleicht Jemand einen Vorschlag zu machen?

Dieser Aufforderung entsprach sofort ein uraltes Mäntlein, das „Gewohnheit“ hieß (es gibt zweierlei Gewohnheiten, eine, die den Lastern und die andere, die den Tugenden angehört; — dies war also die tugendhafte). Dieses Mäntlein machte folgenden Vorschlag: „Sucht ein solches Schädchen ausfindig zu machen, das sowohl die Tugenden ehrt, wie auch die Laster nicht verachtet. Dieses schickt dann als Parlamentär in's feindliche Lager.“

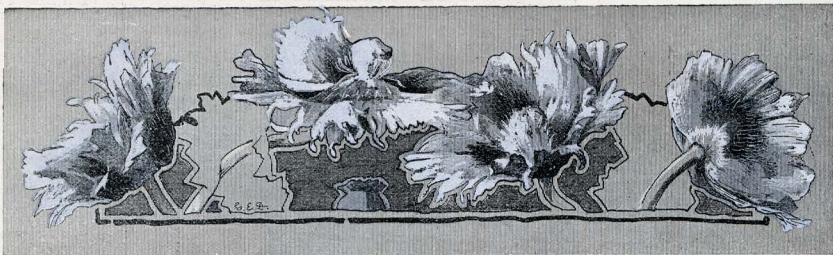
Man ludte und fand das Gewünschte natürlich auch; es waren zwei Broletarier, die „Mäßigkeit“ und die „Akkuratheit“. Beide wohnten auf Hinterhöfen, — sie hatten nur einen Balkenanstall gerbt — schenkten kein Branntwein aus und gaben zumellen auch den Lastern Unterhalt. Ihr Versuch mißlang jedoch, errens, weil die Broletarier zu ordinär, und auch zu weit lie, um ihnen übertragene Funktion auszuführen, gar zu anspruchsvoll waren.

Zu Lager der Laster kaum angelangt, gingen sie ihre Rede mit den Worten an: „Wenn man hüßlich langsam und lachte dorgeht, so ist das nicht nur gemächlich, sondern man kommt damit auch weiter.“ Da schrie ihnen die ganze Lasterbande einstimmig entgegen:

„Ach was, diese Vitanel kennen wir schon; damit habt Ihr uns schon oft genug gelangweilt, das zieht bei uns nicht mehr! Naht, daß Ihr weiterkommt, gebt Euch keine vergeßliche Mühe!“ Und nun den Tugenden zu zeigen, daß man sich von ihnen nicht so leicht anführen lasse, veranfaßten die Laster im Restaurant „Samartan“ eine solenne Sauferei, die bis zum Morgen währte, und als man dann nach Hause ging, wurden noch die „Enthaltungsfest“ und das „Schamgefühl“ überfallen und so zugerichtet, daß sich sogar die Kellner schämten und sagten: „Das wollen nun anständige Herren sein und führen sich so gemein auf!“

Die Tugenden sahen nun ein, daß die Sache ernst sei und daß man andere Mittel anwenden müsse. Es wuchs damals ein Wesen schädlichen Geschlechts ins Leben heran, aus dem man nicht recht Flug werden konnte; es war weder Fisch noch Fleisch, weder Wasser noch Wein, weder Herr noch Dame, aber von allem etwas. Schließlich hatte es sich entfaltet und stand nun in voller Blüte. Dieses Zwitterding hieß „Heuchelei“, man nannte es auch „Scheinhelligkeit“.

An diesem Wesen war alles räthselhaft, sogar seine Herkunft. Alte Leute munkelten, es sei ein heimlicher Zwerg der Demuth und der Begehrlichkeit. Dies Frischlein wurde von den Tugenden aufgefappt, erzogen und dann zur Französin Comme-il-faut in Pension gegeben. Auch das Heuchelei der Heuchelei schen ihre angestrichelte Herkunft zu bekräftigen. Sie schlug zwar stets die Augen nieder, aber Schamblöde wolten zwischen bemerkt haben, daß hier und da süßere Schatten über ihre Rüge lufchten. Daß an diesen widerprüchvollen Altären hauptsächlich die Erziehung der Madame Comme-il-faut Schuld war, ist zweifellos. Die Heuchelei hatte sich dort fast alle ihre Kenntnisse angeeignet, namentlich, daß man auf den Wind geordnet müsse, daß man kein Wasserchen trüben dürfe und daß man sich in jede Kanne hinein müsse. Aber dieses Wesen hatte sich auch dem Einflusse des Klatsches nicht entziehen können, von dem alle Häuser dieser Schamhaftigkeit infiziert waren. Ferner hatte Madame Comme-il-faut die Unvorsichtigkeit begangen, der Heuchelei das Geheimnis ihrer Herkunft zu enthüllen.



G. E. Dodge (Dachas).

Dieses Zitterweien nun, das mit niederschlagenden Augen lüsterne Blicke spielen lassen konnte, wählten die Tugenden, um mit den Vätern zu parlamentieren und einen modus vivendi zu vereinbaren, der diesen und Jenen genügenden Spielraum gewähren sollte.

„Aber weißt Du auch, wie Du das anzufangen hast?“ begann nun die „Galanterie“ sie zu examinieren.

„Aber, ich?“ — rief die Heuchelei erstaunt. „Nun, so überzeugt Euch! . . .“

Nach bevor die Tugenden sich besinnen konnten, fand die Heuchelei mit glühenden Augen, schmerzhaften Wangen, die Hände auf der Brust gekreuzt vor ihnen — ein Bild der reinsten Jungfräulichkeit.

„Seht doch, seht doch, diese schlaue Kreatur! Wenn Du Dich, aber den Vätern vorstellst, — wie dann?“

Auf diese Frage antwortete die Heuchelei gar nicht. Aber im Nu veränderte sie, ansehend mich, ihr Benehmen so auffallend, es wurde so deutlich, auswendig und glaubwürdig, daß die „Schamlosigkeit“ sich abwendete, auspuddeln und „Wohl!“ rufen mußte.

Nun enthielten Alle, beim Vater eine Generalvollmacht für die Heuchelei ausfertigen zu lassen und sie ihr einzuhändigen.

Wenn man etwas unternimmt, muß man es auch ausführen. Es war zwar bitter, ließ sich aber nicht umgehen — man war genötigt, bei den Vätern um Parbon zu bitten. Die Heuchelei begab sich in die Vaterhöhle. Kaum hatte sie sich eine Weile weit von der Residenz der Tugenden entfernt, da willerte sie schon den Duft von allerhand Delikatessen, da hörte sie süßliches Lachen und sah, wie sich dort Väter mit Spiel und Tanz vergnügten. Die Stadt der Väter war herrlich anzu schauen; breite, feste, asphaltierte Straßen, reizende Plätze und schattige Boulevards gab es da. Hier die Weinstraßen, dort der Herrathetreiberei und etwas weiter der glänzende Boulevard der Schamlosigkeit! Ah! Der Palast des Vaters der Lüge; er hat einen wundervollen Laden und handelt darin mit Verleumdung en gros und en détail.

Wie lustig auch die Väter lebten, wie gründlich sie auch alle Schurkereien kannten, aber als sie die Heuchelei erblickten, da waren sie starr vor Erstaunen. Ansehend war es ein jugendliches Wesen, aber ob es auch wirklich ein solches war, das konnte jeder der Teufel nicht behaupten. Selbst der Vater der Lüge, der da meinte, er kenne alle und jede Gemeinheit auf der Welt gründlich — auch er war saunungslos und riß die Augen auf.

„Ah!“ sagte er endlich — „da bildeste ich mir nun ein, es gäbe auf Erden nichts Schändlicheres als mich! Aber was bin ich denn gegen dieses Wesen? Das ist ja das reinste Gift! Ich suche meistens durch Frechheit mein Ziel zu erreichen

— und dafür werde ich manchmal, allerdings nicht gar häufig, die Treppe hinabgeworfen; aber wenn dieses Schändchen sich ankniet, der wird es nicht wieder los, er mag sich drehen und wenden, wie er will.“

So groß nun auch der Enthusiasmus war, den die Heuchelei herabgebracht hatte, ohne Jant und Streich ging es dennoch nicht ab. Die soliden Väter, die Aborigine, welche an den Ueberlieferungen der Vorseit festhielten, wie z. B. die „Altersweisheit“, die „Börnlichkeit“, die „Hofart“, der „Menschenhoß“ und Andere, begrüßten nicht nur die Heuchelei nicht selbst, sie hielten sogar auch Andere davon ab.

„Das wahre Kaiser bedarf keiner Gülle“, sagten sie, „es trägt seine Fahne offen und drohend vor sich her. Was kann uns denn die Heuchelei Neues offenbaren? Nichts, rein gar nichts! Im Gegenteil, sie will uns nur gefährliche Ausflüchte lehren und uns veranlassen, daß wir uns, wenn auch nicht geradezu schämen, so doch zu schämen scheinen. Caveat consulens!“

So sprachen die alt und grau gewordenen Kaiser-Gonate, die weder von neuen Strömungen, noch von Verführungskünsten und Zweibeuglichkeiten etwas wissen wollten. Sie waren im Wille geboren und wollten lieber darin erstarren, als die altväterlichen Traditionen verleugnen.

Jenen schloß sich eine andere Kategorie von Vätern an, die bei der Ankunft der Heuchelei gleichfalls keinen besonderen Enthusiasmus äußerten; aber nicht deshalb, weil die Heuchelei ihren Widerwillen erregte, sondern weil sie auch vorher schon mit den Tugenden geliebteigt hatten und mit ihnen im geheimen Verkehr standen. Das waren der „Verrath“, der „Treubruch“, die „Widertüchtigkeit“, die „Verleumdung“, die „Chicane“ und Andere.



J. Dietz (München).

Wie dem nun auch sein mag, die Heuchelei errang einen entchiedenen Erfolg. Die Tugenden — und unter ihnen der „Chebruch“, die „Trunksucht“, die „Geistlosigkeit“, die „Büchlosigkeit“ und die „Rauscher“ — berieten sofort eine Generalversammlung und empfingen den Parlamentär mit Elationen.

„Der alte Unheilsthäter geht nur immer!“ — riefen die Tugenden den Vätern zu. „Wir aber möchten gern in die Schulbücher kommen (das war ihr liebster Wunsch), in Gesellschaften glänzen und uns von den alten Damen verhätschelt lassen!“

Mit einem Worte, der Boden für den Ausgleich war leicht gefunden, so daß, als die Heuchelei heimkehrte und den Tugenden von ihrer Mission Bericht erstattete, man einstimmig anerkannte, daß gar kein Grund mehr für den Fortbestand der Tugenden und Väter, als getrennter, feindlicher Gruppen, vorhanden sei und daß diese für ewig verschwinden müßten. Zur Abschaffung der alten Konstitution wollte man sich aber doch noch nicht entließen; — wer weiß, vielleicht kann man sie wieder mal gebrauchen! Es wurde nun beschloßen, sie so anzuwenden, daß Jeder sofort erkennen könne, sie sei nur noch dazu da, um damit Staub und Asche zu bedecken.

Von nun an herrschte große Freundschaft und Geselligkeit zwischen den Tugenden und den Vätern. Wollte die Lächerlichkeit der Enthaltensamkeit einen Besuch machen, so nahm sie die Heuchelei unterm Arm und die Enthaltensamkeit begrüßte Beide schon von weitem mit den Worten:

„Seid mir herzlich willkommen! Bitte recht sehr, näher zu treten!“

Und so war es auch umgekehrt. Verlangte es der Enthaltensamkeit nach den delikaten Fastenstücken der Lächerlichkeit, dann nahm sie die Heuchelei unterm Arm und die Lächerlichkeit öffnete ihnen beide Thürflügel und rief ihnen entgegen:

„Seid mir herzlich willkommen! Bitte schön, tretet näher!“

An Fasttagen gab es delikate Fastenstücken, an den übrigen Tagen wurden die feinsten Fleischstücken serviert. Mit der einen Hand bezugszte man sich, mit der andern wurde farschert. Das eine Auge blinnte andächtig gen Himmel, das andere glänzte in sinnlicher Begierde. Die Tugenden lernten nun zum ersten Mal die Lebensfreude kennen; aber auch die Väter kamen nicht zu kurz; im Gegenteil, sie sagten Allen, die es hören wollten: Noch niemals haben so exquisite Delikatessen unsre Gassen gekostet, wie jetzt.

Gansnarr aber kann gar nicht begreifen, wie es eigentlich zugeht, daß es der Heuchelei so schnell gelang, die feindlichen Parteien zu versöhnen. Er meinte, es wäre doch viel natürlicher gewesen, wenn sie beschloßen hätten, es solle künftig keine Tugenden und Väter, sondern nur noch Eigenschaften geben.

Deutsch von W. Hensel.



Medusa

Arnold Böcklin (Florenz).

Todesahnung

Der flücht'ge Tag sieht einmal noch zurück,
Der Abend naht auf schimmernden Sandalen;
Ich seh' empor und grüss' die letzten Strahlen,
Und mich berührt es wie ein Abschiedsblick.

Da wird ein dunkles Ahnen mir bewusst,
Mein Herz erschrickt, und stumm und lautlos

streichen,
Wie schwarze Schwäne auf verborg'nen Teichen,
Mir Nachtgedanken durch die düst're Brust....

GEORG PALMA.

Der Halkyonier

Eine Sammlung Schlußreime
von Otto Erich Hartleben

IV.

Willst Du in ew'ge Kunst Dein irdisch Können
kehren,
Mußt Du erst jedem Haß vor Deiner Schwelle
wehren.

Du fragst, was Liebe sei. Mir scheint, sie
zeigt sich dann,
Wenn man sich ohne Scheu vor sich un-
armen kann.

Du sollst die Sterne nicht vor Staubgebornen
senken:
Die Menschen schreien hoch, die weil sie niedrig
denken.

Schau jenen Dichter an, der ewig rast und
rennt,
Der keinen gleichen Schritt und keine Ruhe
kennt:
Bewegung muß er sich verschaffen mit Gewalt,
Erstieren würd' er sonst — in ihm ist Alles
kalt.



Die Hausfrau im Kunstverein

Julius Dix (München).

„Natürlich, da soll man jetzt wieder errathen, ob dies Wisting oder Boppsalat ist.“

Die Grotte

Eine wahre Geschichte von Philipp Voderat

Als ich in meinem zweiten Semester stand, war ich noch ein sehr netter Mensch. Zum Kränzer freilich fehlte mir damals nicht weniger als alles. Dilettant und Nichtstuer des Lebens waren mir fremde Begriffe. Entweder ich liebte oder ich haßte; entweder ich schwärmte oder ich tobte. Immer war ich in einer gänzlich unmittelmäßigen Duth, ob pro ob contra. Tacitus, der von sich behaupten konnte, er wolle sine ira et studio ein Buch schreiben, war mir der unerbittlichste aller Schriftsteller und der verächtlichste zugleich. Man sieht: ich war ein sehr netter Mensch.

Das alles wäre indessen noch nicht so gar schlimm gewesen, wenn nicht ein fauoloses agitatorisches Element hinzugekommen wäre. Ich meinte immer, es sei meine Pflicht, auch andere Erdemmenschen von meiner Ansicht zu überzeugen. Und so schleifte ich meine Dprie des Abends von Bierlotal zu Bierlotal und schließlich von Gels zu Gels, wo ich ihnen bis zum wüthenden Wogen nachwies, daß sie eigentlich große Vei sein, was nie einer zugeben wollte. Betscht habe ich keinen einzigen; wohl aber hat mir manches runde Marmortischchen, an dem ich mit rothem Kopfe und anmuthigen Geberdenphilosophirte, politische, nationalökonomische, künstlerische, religiöse Gegner mit Herz und Galle bekämpfte, einen Iogeannt: „guten Gefanten in einen Todtend verwandelt. Keiner konnte das ja auch auf die Dauer aushalten!

So ließ sieh umher und hatte alle Tadeln voll von Jdealen. Und wenn ich Abends meine Kleider zum Ausbürteln vor die Thüre hängte, nahm ich erst die Ideale sorgfältig heraus, legte sie auf meinen Nachttisch, schloß das Zimmer ab und schlief ruhig ein.

Mein Freund Felix, der nicht viel älter, aber sehr viel gewitzter war als ich, und schon mit der Milch der Amme eine gewisse elegante Weltverachtung in sich eingelegen haben mußte, hatte mir täglich gesagt, daß meine Proletenmacherei ein Irrthum sei. Seine Knabenunvergnügenschändem werden Sie noch einmal feig geschickt werden!“ warnte er mich. Aber ich lachte ihn immer aus. — — —

In der Kronenstraße zu Berlin war ein seltsames Restaurant. Exotische Stores und Stoffgardinen ließen den Neugierigen nicht durch die Vorterrassen blicken; aber eine rotbe und eine blaue Laterne, einige Verhängerungen, daß es da drinnen „diverse Biere“ und „feine Weine“ gebe, sowie ein freundliches großes Schild über dem Eingang mit dem wohlklingenden weichen Namen „Gute Schwabie“ ermöglichten dem nachdenklichen Betrachter, eine Diagnose auf das Innere zu stellen. Alles machte einen sehr vertraulichen Eindruck. Hier, das sah man, mußten gute Menschen wohnen.

Eines Tages bummelte ich um die Mittagszeit durch die Stadt und kam auch durch die Kronenstraße. Die schmeichelnde Musik des Namens „Schwabie“ lodte mich, und Durst und Neugier trieben mich vollends hinein.

Eine Reihe von Zimmern durchblitzte der Eintretende. In ihnen heilige Stübchenstille. Am Buffet stand eine hochgewandte Blondine im Gespräch mit einem blauen Keel. Zwei niederträchtige kleine Viehher, ein Seidenmoppelchen und eine Kage in den besten Jahren, haultenzen entrückt auf einen der mit weichen Tüchern bedeckten Tische. Da hinten aber, im Nebenraume, machte sich noch ein weibliches Wesen zu schaffen, dessen salante Grazie mich dorthin zog.

„Guten Tag, mein Herr. Hell oder dunkel?“ „Dunkel.“

Sie brachte das Bier und stellte es vor mich hin. Gegenseitige Musterung. Von meiner Seite bald mit erhöhtem Interesse geführt. Denn was da stand, war eine höchst reizvolle Erscheinung. Aus dem schmieglamen Körper sah ein feingekrümmter Kopf, das harte Gesicht war umrahmt von einer üppigen Mähne schwarzer Haare, die präraphaelitisch über die Ohren gekammt waren. Das merkwürdigste aber waren die glühenden, glänzenden, großen, graublauen Augen, die unter halbgeschlossenen Lidern und wundervollen, langen schwarzen Wimpern hervorleuchteten. Aus den leisen Aermeln der Blouse guckten zwei kostbare Arme hervor, an die sich zwei nicht minder beachtenswerthe Hände angeschlossen. Die Hände aber waren für mich immer das Entschiedendste am Weibe. — — —

Es entwickelte sich ein außerordentlich geistvolles Gespräch.

„Wie heißen Sie denn, mein Kind?“

„Kind ist jut.“

„Also, mein holdes Fräulein —“

„Marlen Sie mal.“

„Wie.“

„Wie?“

„Stimmt!“ — Woher wissen Sie denn das?“

„Das hab' ich Ihnen gleich anmerkt.“

„Anmerkt! Kommt! Wie!“ — und sie wandte sich in das erste Zimmer — „der Kleine hat's mir anmerkt, daß ich Grotte heiße.“

Das Gespräch war, wie gesagt, sehr geistvoll. Aber es verlief bald diesen allgemeinen Boden und wurde intimer. Ich beschloß mich einlegend mit dem Studium der Hände meiner Nachbarin und wurde selbstverständlich in wenigen Minuten ungemein verliebt. Von drinnen erwiderte, leise einlegend, weiche, schwabende Walzertöne. Mir wurde sehr heiß — — —

Die Melodie brach plötzlich ab. Und der



Berliner Momentbilder: Fraction Schulze

Rad. Wille (München).



Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen, Ihnen etwas auf der Geige vorzutragen?

E. M. Lillen.

gleich mit Pfeilhogen, Tüte und Feder zurück. Sie hatte sich an den Tisch und schaute sich mit dem Tische die brennenden Augen; von dem Schlingens waren als einzige Leberthe nur noch einige gluckende Rinde zu vermerken, die in der Luft ihre Lippen hatten. Dann tauchte sie still und traumig, aber mit dem Gefühl eine gute That zu thun, die Feder in das schwarze Loch.

Ich hatte mich erhoben. Um dem ganzen Ernst der Situation gerecht zu werden, küßte ich mein Fouet auf, durchmaß in großen Schritten das Zimmer, blieb am Fenster einen Augenblick stehen, um einmal auf die Straße hinauszuflüchten, lehnte wieder um und begann zu diktieren:

„Liebe Mutter! — Du wirst Dich gewiß wundern, wenn Dir die Vögel einen Brief von mir bringt. Und in der That, es mag wunderbar erscheinen, daß ich nach zweijähriger Trennung —“

„Unterhalb Jahre sind es aber erst —“
 „Also — nach anderthalbjähriger Trennung bringe plötzlich an Dich schreibe. — Hast Du: schreibe! — Schön. — Aber es wäre schön, wenn Du einen Gauslingus —“

„Was?“
 „Also — wenn Du einen inneren Zusammenhang zwischen diesem Schreiben und meiner Lage vernunftgemäß —“

„Scherumbetzel?“
 „Ja.“

„Wit'n h?“
 „Wie Du willst.“
 „Also ohne!“

„Es geht mir nicht etwa bestimmt schlecht.“
 „Nein!“

„Einen Augenblick. — Re-tu-ni-är.“
 „Schlecht, o nein! Nur das Gefühl einer wirklichen Neue, nur die wiedererwachte Liebe zum Elternhaus, die wahre kindliche Unabhängigkeit an die Heimat und der erste, erste Vorstoß, daß es alles, alles anders werden soll.“

Da — es war die erste Störung — ging im Nebenzimmer die nach der Straße zu gelegene Eingangstür. Und nach wenigen Sekunden stand der Eingetrete in der Thür zu unserm Schreibtisch. Es war ein dicker, fleischer Mensch in den fünfzigern, mit einem runden Bauch, einem schwarzen Hut, den er nicht abnahm, einem feinen Schnurrbart, der wie mit Dünger gegiebt aussah, um einen verblüffenden, völlig unmotivierten, tiefen Größigen im Aine. Verwundert sah er auf die merkwürdige Szene, die sich zwischen uns abspielte. Ich blühte auf und maß ihn unwillig. Auch Gretche sah von ihrem Schreibbogen auf. Aber nie: die Wirkung

war überraschend! Sie warf die Feder hin, rüdt den Stuhl, sprang auf und stützte in heller Freude dem neuangekommenen Gestrir entgegen.

„Suo mit Fräulein!“ rief sie jubelnd.

„Aber, das ist aber famos!“ Sie hüpfte an ihm in die Höhe, wie ein Bube, der seinen Herrn wiedererhielt, küste ihn, umarmte ihn, sah ihn unter den Arm und führte ihn, indem sie ihm lachend von unten in das schwammige Gesicht sah, im Triumph in ein noch weiter hinten liegendes Zimmer! —

Ich war mit dem Kriege allein. Sprachlos starrte ich den verschwindenden Bärchen nach. Ich begriff nicht recht. Eine Minute etwa wartete ich. Sie kam nicht wieder. Ich strich mir abermals über Stirn und Haupt, nahm still meine Sachen, und langsam ging ich durch das erste Zimmer dem Ausgang zu. Es war gar zu kurzbar!

„Wer ist denn der Herr?“ fragte ich Olga, als ich bei ihr meine Beute bezahlte.

„Das 's Sujo!“

„Ich so! Danke sehr.“

Jetzt kam der blaue Kerl herangejuchelt, und krühte mit seiner beifernen Stimme bogwischen: „Det 's doch der, der gestern Abend so vilte Sekt schmitten hat, dat je alle Kopp jehanden haben!“

„So, jo! der!“



Artur Hirth (München)

Ich ging hinaus. Als ich in der Thür stand, vernahm ich nur noch, wie Olga, halb zu sich, halb zum „Kabelmeisterchen“ lachend meinte: „Men Hammer hat die Gretche heute — — —!“

Dann hörte ich nichts mehr. — — — — —

„Sieht Du“, sagte mein Freund Fritz, als wir am Abend beim Bier saßen, nachdem ich gebeichtet hatte, „das geschieht Dir einmal recht!“

„So?“ erwiderte ich gereizt, „weil gerade einmal so ein Frauenzimmer einen geküßt hat, darum, meinst Du, soll ich nur gleich an der Möglichkeit verzweifeln, daß man überhaupt mit eckigen Willen andere Menschen beßern und ändern und bekehren kann! Nein, lieber Sohn, das beweist mir gar nichts!“

Ich war eben, wie bereits Eingangs erwähnt, damals ein sehr netter Mensch. — —



Ein Paar Lebensregeln

Halte Dich fest an die drei festesten Säulen der Biedermeierlichkeit, als da sind: die Prudenz, der Alkohol und die sogenannte Sonntagsruhe. Wenn Du in der Prudenz ein böses Gewissen erblickst; wenn Du dem Biedermeierchen sein elegantes Glas Wein missgönnt und vielleicht gar noch mehr missgönnt als etwaige zehn oder vier oder zwanzig Gläser Schnaps; wenn Du an Sonn- und Feiertagen nicht reichlicher freiest als an Wochentagen; o dann gib gleich all Dein Streben auf — dann bist Du verloren.

Was? es nicht, ohne irgend eine Partei zu sein. Mindestens mußt Du selber eine gründen.

Du mußt das thun, was die Leute von Dir erwarten: als Tagelöhner armlich essen, als „Doktor“ reichlich essen, als Einbrecher Dich nicht erwischen lassen.

Du darfst nicht sagen: „Ich mache keine Ansprüche im Essen“ u. f. w., sondern mußt sagen: „Ich mache große Ansprüche im Essen“ u. f. w. und wenn es Dir gleichgültig ist, ob Du am Sonntag einen Schweinsbraten oder eine Gans bekommst, so wirst Du selber den Leuten gleichgültig werden.

Säm.

Meine Sparbüchse

«O l'émotion quand on est tout
«près du bonheur, qu'on n'a plus
«qu'à toucher — et qu'on passe.»
André Gide.

Nicht aus dem Französischen von
Rudolf Virshupberg.

Ich mache in zitternder Erregung diese Bemerkungen: Jedes Glück ist eine Auster und muß mit der Zunge gefant werden. Es erziehe aber jeder seine Lustfäfen und bereite ihnen nur erlesene Genüsse.

Eine wohlgefüllte Sparbüchse ist angenehm an sich. Sie erfreut auch den derbersten Mann. Wenn er sie hat.

Sie ist ein unedles, gemeines Geräch. Das sei nicht geleugnet, aber es wird auch nicht berücksichtigt.

Denn es ist eine innige Zuversicht: Wenn eine Sparbüchse so voll ist, daß sie nicht einmal mehr klappern kann, dann ist sie voll und fähig behaglich sogar den Reichen. — Aber das ist ein kumpfes Glück ohne Herzlopfen.

Wenn ich eine solche Sparbüchse hätte, so sollte es eine irdene Sparbüchse sein. Die müßte ich zerbrechen, um an ihr Bestes zu kommen. Mit Lust dürfte ich zerhauen, was mir gehört, um mir das Beste heraus zu nehmen. Schon zittert mein Herz in gramloser Erwartung, daß ich die redliche Büchse an der Wand zerstelle. Eine Würze bereite ich für meine Schmeckfäfen.

Aber die erzogenen Sinne des Herrschers fordern seine Macht mit noch feinerer Grausamkeit durch: Wenn die Maus mit der Maus spielt, beißt sie oft schmeckend nach ihrem Glück und läßt es wieder fahren und schmeckt von Neuem. Wenn die Katze mit der Maus spielt, ist sie mein Vorbild; doch übertriffe ich sie und werde ihr Vorbild; denn sie beneidet mich um meine Sparbüchse. Denn ihre Maus stirbt schließlich doch. Wenn aber die Sparbüchse mein wäre, so schickte ich mich wohl an, sie zu zerfemmetern mit frühlichem Knall, daß die blansen Geldstücke herausplagen sollten. Doch im letzten Augenblick würde ich den wohlthätigen Schmeck meines Armes einhalten, das volle Glück ungekostet auf den Tisch stellen und davon gehen, als ob ich es nicht bejahe.

Das könnte ich wiederholen zwanzig Mal, hundert Mal, so oft ich wollte, und meine Maus würde das ewige Leben haben.

Jedes Glück ist eine Auster und muß mit der Zunge gefant werden.

O meine Freunde, vernehmt mein Glück: Ich besitze wirklich eine Sparbüchse. Sie steht auf meinem Schreibtisch; aus rötlichem Thon ist sie gedreht und mit grünen Einien ausgeziert. Und das Licht fällt durchs Fenster und macht einen weisshimmernden Fleck auf dem Spiegelglatten Con. — Das ist mein Glück, meine ewige Maus; es ist meine Auster, die ich nie verliedere.

O meine Freunde, die Sparbüchse ist leer. Aber zweifelt nicht: Ich schmecke unendlich Reize an ihr. Ich verache in der zartesten Wollust, die eines Weisens kästern durchzittern kann, und ich empfinde „frissons.“

Ich rücke die seltsame Möglichkeit nicht vor meine bebenden Sinne und immer ziehe ich die lebende Zunge wieder zurück: Was hindert mich, den gährenden Spalt mit Goldstücken zu stopfen, mit wollüstiger Gier das rothe Geräch bis zum Platten zu füllen? — Dann hätte ich den Schatz des Glückes, ich besäße die goldene Maus, die ich zu genießen verstände nach feinsten Kägenart!



Letztes Viertel

G. Kauter (München).

Aber ich fähle mich nur mit der Versuchung, in die ich mich führe. Ich beschne die Sparbüchse mit brünfliger Gier und lasse sie doch ganz leer. Nur auf dem äußersten Zipfel der Zungenpitze fähle ich die ganze Stufenleiter des vorgestellten Glückes und ich bereite mir fast einen Startframpf vor überwürgter Lust.

Wohl mir, meine Freunde, ich habe eine ganz leere Sparbüchse!

O mes amis décadents, quel comble de misères!



Die „Jugend“ auf dem Scheiterhaufen

Auf dem 8. Deutschen Katholikentag in Landshut ist die „Jugend“ erst beschmutzt und begelert, dann geviertheilt, zuletzt verbrannt worden. Als Grossinquisitor fungierte der nonplusultramontane Fürst Löwenstein aus Bayern.

„Meine Herren! Diese „Jugend“, zu meinem Schmerze muss ich es sagen: ein in Bayern, sogar in München, der ehemaligen Hochburg unserer vielgeliebten Jesuiten, erscheinendes Blatt, — diese „Jugend“ ist eine sehr gefährliche Gegnerin. Gerade weil man ihr nicht vorwerfen kann, dass sie die Religion verhöhne oder auch nur über unsere Konfession sich lustig mache, gerade weil man ihr einen unsittlichen Inhalt nicht nachsagen kann, gerade deshalb sind die scharfen Hiebe so gefährlich, welche sie mit der Waffe des Humors und der Satire gegen die Volksverderbung führt. Wie hat sie z. B. in der Affaire „Leo Taxil“ sich über das Missglücken der teufelischen Anschwärzung der Freimaurer lustig gemacht, ja fast in jeder zweiten oder dritten Nummer bringt sie unseren edlen, auf die Erhaltung des Aberglaubens, der Pfaffenherrschaft und des beschränkten Unterthanenverstandes gerichteten Bestrebungen eine zwar unblutige aber empfindliche Schlappe bei. Ueberdies verhehlt diese „Jugend“ — welch' frecher Name, da doch wir allein die Erziehung der Jugend beanspruchen! — auch nicht ihre stramm reichsfreundliche, deutschpatriotische Gesinnung; das deutsche Vaterland geht ihr über Alles, sogar über Rom! Meine Herren! Ein solches Blatt, das uns zwar nicht am Beten verhindert, das uns zwar in keiner Weise in unseren schwarzen Zirkeln und Konventikeln genirt, das aber die weitere Verbreitung unserer Herrschaft zu verhindern strebt, — ein solches Blatt müssen wir mit allen erlaubten Mitteln bekämpfen; — es auf den Bannstrahl setzen und mit dem Index belegen (oder umgekehrt); — wir müssen es verbrennen, wann und wo wir es — kaufen können! Anathema sit!“

— ja, wenn Se. schwarze Durchlaucht so gesprochen hätten, dann wären höchst Dieselben auf dem Boden bajawarischer Verfassung geblieben. Statt dessen hat aber der edle Fürst nicht nur die „Jugend“ ein „Schmutz- und Schundblatt“ genannt, sondern sie auch der „tendenziösen Förderung der Unsittlichkeit“ bezichtigt, und Gesetzgebung, Staatsanwalt und Polizei zu ihrer Vertilgung angerufen.

Sehen Sie, Durchlaucht, das ist schofel! Zwar, dass Sie die „Jugend“ ein Schmutz- und Schundblatt nannten, das ist ja für uns nur ehrend; allerdings: auf dem Index befinden wir uns in ganz anständiger Gesellschaft, z. B. Gallie, Spinoza, Voltaire und Wilhelm Busch. Sie begreifen ja nicht unsere Begeisterung.



Altwie ein Vorfahr der Löwensteiner vor etlichen Säculis für seinen Glauben focht

unsere Wahrheits- und Nächstenliebe, unsere Ideale und Bedürfnisse; das Schimpfen verzeihen wir Ihnen, denn Sie wissen nicht u. s. w.

Aber unverzeihlich ist es, dass Sie uns „tendenziöse Förderung der Unsittlichkeit“ vorwerfen. Bitte, wo und wie können Sie diesen böartigen Vorwurf beweisen? Mit besserem Rechte könnten wir Ihnen den Vorwurf der Unsittlichkeit machen, denn nach unserem Sittenkodex ist es unsittlich, seine unbescholtene Mitbürger und ihre unbescholtene

Thätigkeit öffentlich zu verdächtigen, oder gar, wie Sie gethan, nach Staat und Polizei zu rufen, nur um unbegründete Herrschaftsgelüste und anmassliche Cliqueninteressen zu befriedigen. Verbrennen Sie immerhin die „Jugend“ — aber nur die Exemplare, die Sie gekauft haben, — das ist Ihr Recht, — die anderen aber lassen Sie gefälligst ungeschoren!

Man hat wohl gesagt, dass Sie für die „Jugend“ Reklame gemacht haben. Mag sein. Aber wir pfeifen auf diese Art von Reklame und

verhüllen unser Antlitz in tiefer Trauer über solche Jämmerlichkeit in deutschen Ländern. Die „Jugend“ kehrt sich ab und weinet bitterlich! Sie aber, Durchlaucht, beten Sie, dass der Geist der Wahrheit, Toleranz und Einsicht, vor allem aber der Geist der Achtung vor dem ehrlichen Namen und den berechtigten Interessen Anderer über Sie komme für und für! Vielleicht wird Ihr Gebet erhört werden.

Hochachtungsvoll

die „Jugend“

Heilanstalt für Hautkrankheiten

Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste
Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-
Grundst.) Ausführl. Prospekte fr.
Leipzig-Lindenau, Dr. med. Ihle.

Antiquitäten aller Art, franz., u.
engl. Farbtheile, u. erb.
Offerte **Siegfried Lämmle**,
Antiquitäten- u. Kunsthandlung
München, Barenstrasse 8.

Stottern

hellen dauernd die C. Denhardt'schen An-
stalten **Dresden-Loschwitz** u. Burgstein-
furt i. W. Ausführl. Prosp. u. Abhandl. gratis.

Herrliche Bilder

erzielt jedermann mit unsern **photogr. Apparaten**.
Vorkenntnisse unnötig. Kein Gebildeter mehr denkbar

ohne photogr. Apparat!

Apparate, Utensilien, Materialien eigener und fremder Her-
stellung in grösster Auswahl. **Rasche und sach-
kundige Bedienung. Reelle Preise.** Tausende von
Anerkennungen. **Frei! Liste frei.**

Hess & Sattler, Wiesbaden.



Für geistvoll gehaltene, künstlerisch
ausgearbeitete humoristische Skizzen
in Art der Fliegende-Blätter-Illustrationen werden hohe Preise bezahlt
und suche ich dafür Verbindung
mit Künstlern I. Ranges in dieser
Spezialität.

Es handelt sich um **kein** Zeitungs-
unternehmen.

B. Schwenke

chromolithographische Kunstanstalt
Königsstein a. d. Elbe.

Allgemeine Schwäche

Dr. med. Hommel's Haematogen

Nk. 8.-. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.- G. W. Depots in den Apotheken.

Herr **Dr. med. Rosenfeld** in Berlin schreibt: „Bei einem sehr herabgekommenen Patienten, der lange Zeit verschiedene Eisenpräparate ohne irgend welche Besserung angewandt, habe ich Ihr Haematogen mit so gutem Erfolge gebraucht, dass nach der ersten Flasche der Appetit, welcher ganz darniederlag, und der Kräftezustand sich merklich besserten. Namentlich hob der Kräfte den angenehmen Geschmack des Präparates sehr hervor. Nach der zweiten Flasche waren die Kräfte bereits so weit gehoben, dass er seinem Berufe, dem er sich seit langer Zeit hatte entziehen müssen, wieder vorstehen konnte.“

Herr **Dr. med. Offergeld** in Köln a. Rh. s. „Was mir an der Wirkung besonders aufgefallen, war die in allen Fällen eingetretene, stark appetitanregende Wirkung und insbesondere bei älteren Personen die **erzielte Belebung des gesamten Organismus**.“
ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81391), Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangan-Verbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glycerin, purpur, 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.) Literat. mit hundertens von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co.,

chemisch-pharmaceut.
Laboratorium

Hanau a/M.



Wie's Einer 1897 auf der Landshuter Katholikenversammlung that

Institut RUDOW

Berlin W., Leipzigerstr. 13,
besorgt f. alle Plätze exakt u. direkt
Auskünfte u. Ermittlungen
jeder Art, Beobachtungen etc.
sowie alle sonst. Vertrauensan-
gelegenheiten. Prosp. kostenfrei.

Süddeutsche**Electrotechnische Lehrwerkstätte**

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungs-
methode dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur
20 Schüler aufgenommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

Die Direction, München Kapuzinerplatz 1,
nimmt dieselben jetzt schon entgegen.

Zu beziehen
durch alle
Wien-Gross-Handlungen
„Kupferberg Gold“
Chr. Ad. Kupferberg & Co. Mainz
Grossenstraße 11/12
Königlich Preussische
Hofbuchhandlung

In 9 Monaten 4 Auflagen vergriffen!
6. Auflage (soeb. ersch.) mit vielen Original-Illu-
strationen von Sascha Schneider und R. Müller.
Schönheitspflege „Sana“ Dr. Meienreis.
1. Schönheit der Körperformen: ihre Erhaltung und Er-
haltung. 2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur. 3. Cor-
pulence: Verhütung, Mässigung. 4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsausdruckskunde. 6. Hautpflege: Glänzende Haut,
zu fette Haut, Nessel, Ekzem, Bleichsucht; Rötze der Nase,
Hände; Gesichtshaar; Sommersprossen, Leberflecke, Mutter-
male; Runzeln; Hühneraugen. 7. Haarpflege: Schuppen, Aus-
fall, Neubildung. 8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege. 11. Mas-
sage und Helikymnastik. 12. u. s. w.
Besond. Ausgabe für Damen (mit Separatanhang) wie für Herren.
Preis franco Mk. 8.— (Nachh. M. 8.20) — f. 1.75 (d. 2.—). Durch
Paul Max Kirbach, Dresden A. 16 od. jede Buchhlg.

Hoflieferant O. Zimmermann
Greussen in Thüringen
empfiehlt

**Grotensteine, Grottenbauten,
Felsenbauten, Wintergärten,
Cascaden etc.**

Skizzen, Preise und Referenzen frei.

**Weibliche und männliche
Aktstudien**
nach dem Leben

Landschaftstudien, Tierstudien u. Grösste
Koll. der Welt. Brillante Probecollection
100 Mignons und 3 Cabinets Mk 5.— Katalog
gegen 10 Pf. Mark

Kunstverlag „Monachia“
München II (Postfach).

Tel. 788.
Patent-Bureau
G. Dedreux München
Ausfuhr. Prospect gratis.

Gratis u. franco

versendet E. Müller Nr. 97 Klingenthal i.S.
die Broschüre „Meine u. Utsäfter“, die
jed. Kranke u. jed. Gesunde lesen sollte.

Seelen-

und Charakter-Analyse aus der
Handschrift. Mit pr. Anl. z. Selbst-
stud. d. Graphologie, frapp. Z. u. verblüff.
briefl. Bekannts. d. Gemüths. (D. u. H.)
üb. d. g. u. int. Innenlebens, aufgeruht
durch m. bis an die Grenze d. Unmög-
lich. Enthüll. die hochgesteig. Spann-
u. n. Lebensfr. bring. 1.50 M. u. 20 Pf.
Porto in Marken a. Land. od. Nachn. an

F. P. Liebe, Meister der
Psychographologie in Augsburg.

Geg. Eins. v. Mk. 30 versende incl. Fass
50 Liter selbstgebautes weissen
Rheinwein.
Friedrich Lederhos, Obergelshelm a. Rh.
Zahlr. Anerkennung treuer Kunden.
Profefasschen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Obergelsh. Rothwein M. 25.—

Lunge u. Hals

Kräuter-Thee, Russ. Knötrich (Polygonum avic.) ist ein vorzügliches Haus-
mittel bei allen Erkrankungen der Luftwege. Dieses durch seine wirksamen Eigen-
schaften bekannte Kraut gedeiht in einzelnen Districten Russlands, wo es eine Höhe
bis zu 1 Meter erreicht, nicht zu verwechseln mit dem in Deutschland wachsenden
Knötrich. Wer daher an *Phthisis, Luftöhren- (Bronchial-) Katarrh,
Lungenspitzen-Affectionen, Kehlkopfentzünd., Asthma, Athennoth,
Brustbehinderung, Husten, Heiserkeit, Blutkotzen etc.* etc. leidet, nament-
lich aber derjenige, welcher den Keim zur *Lungenschwindsucht* in sich ver-
nichtet, verlange und bereite sich den Absud dieses Kräuterthees, welcher echt in
Päckchen à 7 Mark bei **Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz,**
erhältlich ist. Broschüre mit ärztlichen Auslassungen und Attesten gratis.



Ein Internationale Kunstschau
über die herrlichsten
Kunstgewerblichen Leistungen der letzten Jahre
complett in 16 Lieferungen à M. 1
Von diesen, für alle Künstler, Kunstfreunde und Kunstgewerbetreibenden, hochinteressanten, tiefen, so geben die erste Lieferung erschöpfend
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Gegen Einsendung von 1 Mark erster
Zahlungsendung des ersten Heftes von der Verlagshandlung Julius Hoffmann, Stuttgart

IV. bedeutend erweiterte Auflage mit Illustr. von Otto Fischer,
F. Czabran u. L. Möser.

Neue Schönheitspflege:

In jugendlicher Schönheit! von

Dr. med. Carlet, prakt. Arzt u. Frauenarzt u. W. Fjigrace.
Aus den vielen interessanten Artikeln nur folgende:

I. Pflege der Haut; Entfernung von Unschönheiten:
Leberflecke, Muttermale, Sommersprossen;
Misserger; Warzen; Gesichtshaare; Rote
Nase; Ausschläge; runzlige, fette Haut; Schweiß etc.
(Bewährte Mittel, Rezepte, Ratsschläge etc.). IV. Pflege
der Haare: Ausfall, dünnes Haar, Schuppen; Färbung
etc. (Mittel, Rezepte etc.). V u. VI. Pflege des Mundes,
der Zähne und Finger Nägel. VIII. Gymnastik und
körperliche Übungen. IX. Erhaltung männlicher Kraft (nur Herren-Ausgabe). X. Beseitigung von Schwäche (nur Herren-Ausgabe). IX. Unschöne Magerkeit bei Damen,
Abhilfe und Vorbeugung (nur Damen-Ausgabe). Xa. Erlangung schöner, proportionierter Körperformen. (Herren und Damen besonders.) XIa. Das Raufahren
Licht und Schatten. XII. Wie soll man fahren zur Verschönerung der Körperformen?
(Herren und Damen apart). XII. u. s. w.

Separat-Ausgabe für Herren wie für Damen. — Preis des Buches in elegantem,
farbigem Einband Mk. 3.— (Nachh. 3.30) = fl. 1.35 (Nachh. 2.—).
Zu beziehen
vom Verleger
H. Fortagne Nachf. Dresden 80, sowie durch jede Buchhandlung.

Feen-Wasserlilie.

(japanische Narzisse).



Feen-Wasserlilie St. M. 1.—,
3 St. M. 2.50, 10 St. M. 7.50, 25 St. M. 15.—.
Glasschale für 2—3 Zwiebeln M. —.50.
Bemalte Porzellanschale für
eine Zwiebel wie Abbildung
Stück M. 1.—.

Die Zwiebel ist einfach in eine
Schale zu setzen, welche zur Hälfte mit
Kleinsand und Wasser gefüllt wird.
Sie wird an's helle Fenster der warmen
Stube gestellt.

J. C. Schmidt, Hoflieferant
Erfurt.

Man verlange Preisbuch über Blumen-
zwiebeln-Neuheiten.

Der Kenner raucht California - Cigaretten.

Der Kenner.

**CIGARETTEN LAFERME
DRESDEN**

Gedächtnis

Poehlmann's Gedächtnislehre heilt Zerstretheit, entwickelt und stärkt das natürliche Gedächtnis. Leichtes Erlernen von Sprachen etc.
Wiener Fremdenblatt: „... Seine Lehre zeigt uns, wie wir auf eine natürliche und ungekünstelte Weise eine Auffassung und ein Gedächtnis heranbilden können, die jeder Anforderung gewachsen sind.“
Berner Schulblatt: „... Seine Übungen zur Heilung von Zerstretheit sind unübertrefflich.“
Hamburger Nachrichten: „... Seine Lehre hilft nicht nur dem Gedächtnisschwachen, sondern bietet auch dem normalen Gedächtnisse Anleitung, sich zu vervollkommen, sie ist dem Lernenden wie dem praktischen Manne des Lebens eine gleich gute Stütze.“
Prospekt (deutsch, italienisch oder holländisch) mit zahlreichen Zeugnissen und Recensionen gratis von

L. Pöhlmann, Finkenstrasse 2, München A 60.

Nicolaiche Buchhandlung, Borstell & Reimarus.

Sobien erschien:

Beachtungswerthe Angebote für Bücherfreunde, No. 66.

Inhalt: Unterhaltungsschriften und wissenschaftliche Werke zu zeitweilig besonders ermäßigten Preisen. Vortreffliche Gelegenheit zur Anschaffung billiger Lecture und zur Ergänzung von Privat- und öffentlichen Bibliotheken. Versand un berechnet und postfrei.
Berlin N.W., Dorotheenstr. 75.

Deutsches Theater, München

* Schwanthaler-Passage. *

Sehenswürdigkeit I Ranges. Grossartige Restaurationslokalitäten.

Zeichen- und Mal-Schule

des
Vereins der Künstlerinnen
Berlin, Potsdamerstrasse 39
im Garten

Prospekte und Anmeldung daselbst
vom 1. Oktober Vormittags 9 bis 10 Uhr
und Nachmittags 4 bis 5 Uhr.

Beginn des neuen Quartals 15. Okt. 1897

Abtheilung I: Elementar, Zeichnen,
nach der Natur, Ornament, Antike, Leben
des Modell, Akzeichnen, Anatomie, Land-
schaft, Perspective u. Schattenlehre, Flach-
Ornament, Methodik, Kunstgeschichte.

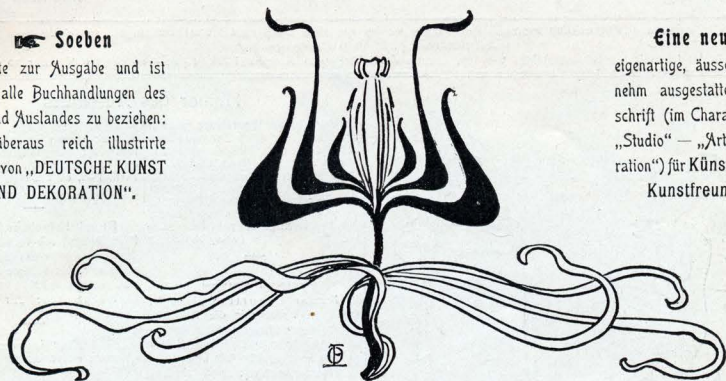
Abtheilung II: Malklasse: Portrait, Akt,
Figuren, Landschaft, Blumen u. Stillleben.

Abtheilung III: Seminar für Zeichen-
lehrerinnen.

Chemigraphische
Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Hallerstr. 22
Clichés
Autotypie
Zinkotypie
Chromotypie
Photolithographie
Lithdruck
Photographie
Illustr. Frank-
reich
Gegründet 1879

Soeben

gelangte zur Ausgabe und ist durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen: das überaus reich illustrierte I. Heft von „DEUTSCHE KUNST UND DEKORATION“.



Eine neue,
eigenartige, äusserst vornehm ausgestattete Zeitschrift (im Charakter wie „Studio“ — „Art et Décoration“) für Künstler und Kunstfreunde.

DEUTSCHE KUNST u. DEKORATION

ILLUSTRIERTE MONATSHEFTE ZUR FÖRDERUNG
DEUTSCHER KUNST UND FORMENSPRACHE IN
NEUZEITL. AUFFASSUNG AUS DEUTSCHLAND,
SCHWEIZ UND DEN DEUTSCH-SPRECHENDEN
KRONLÄNDERN ÖSTERREICH-UNGARNS.

HERAUSGEGEBEN UND REDIGIRT VON

ALEXANDER KOCH * DARMSTADT.



Jährlich 12 reichillustrirte Hefte: Mk. 20.—
Österreich-Ungarn und Ausland: Mk. 22.—.
Verlagsanstalt Alexander Koch in Darmstadt N. 3.
HEFT I mit ca. 80 gr. Illustrationen **M. 2.20** franko.
und 2 farbigen Kunstbeilagen

INHALT von HEFT I

Text:

- H. E. von Berlepsch „Endlich ein Umschwung“
Hans Schliepmann „Nationale Kunst — notwendige Kunst“
Max Schmid „Kaiser-Denkmal Rheingold Aachen“
Paul Schumann Bericht: „Internat. Kunst-Ausstellung Dresden 1897“
Atelier-Nachrichten und Technische Notizen — Wettbewerbe — Bücherschau

Illustrative Beiträge:

- v. Berlepsch, Otto Eckmann, Jos. v. Kramer, v. Heider, H. Obrist, H. Waderé, O. Rohloff, Aug. Endell, Fr. Erler, Cg. Hulbe, Rud. Maizon, C. Ute, Rud. Mayer, O. Schindler, Bernh. Wenig, Karl Göggl, A. Pörsenbacher und L. Hohlwein, W. Lefebvre, M. J. Grudi, F. Brantzy, Hans Friedel, J. Engelhardt-Wien, J. Kirchmayr, Kaps'sche Plakate u. s. w.

— EINZELPREIS M. 2.—. —

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern

Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband Mk. 4.50), der einzelnen Nummer 30 Pf



H. Christophe (München).

Sie: „— und da vermagst Du es noch, mir in's Gesicht zu sehen?“
Er: „Ach Gott, man gewöhnt sich schließlich an Alles!“

Künstlerinnen - Verein München Damen - Akademie

Wintersemester 1. Oktober bis 31. März. — Ausbildung im Figurenfach, Landschaft und Stillleben, Illustriren unter bewährten u. hervorragenden Lehrkräften.
Anmeldungen zu adressiren: Sekretariat des Künstlerinnen-Vereins, Türkenstrasse 89, Rgb. Inscription 1. u. 2. Oktober, von 9—12 Uhr ebendaselbst.

MERAN

(Meran, Obermais, Untermais u. Gratsch.) Saison September—Juni.
Climatischer Curort im deutschen Süd-Tirol.
Prospecte durch die Curvorstellung.

Versand der Fürstl. Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Salzbrunner

Niederlagen in allen Mineralwasser
Handlungen und Apotheken.



Oberbrunnen

Aerztlich empfohlen
bei Erkrankungen der
Ahrmungsorgane, bei
Magen und Darmkatarrh,
bei Leberkrankheiten,
bei Nieren- und Blasen-
leiden Gicht u. Diabetes.



Humor des Auslandes

Drei junge Amerikaner machen eine Road-Tour; eines Sonntags kommen sie zu einer Bäuerin und verlangen jeder ein Glas Milch, das ihnen auch verabreicht wird; als sie nun als Bezahlung jeder 10 Cent auf den Tisch legen, sagt die Bäuerin: „Rein meine Herren unter einem Dollar entgelte ich nicht den Sabsbath!“
(Albany Massager).

Berufspflichten

Neuer Reporter: „Herr N. sagte, er würde mir die Knochen im Leibe zerschlagen, wenn ich ihn wieder wegen jenes Bankkrachs interpelliere, und er hält Wort.“

Herausgeber: „Famos! Das reicht für drei Spalten; interviewen Sie ihn sogleich. Ich bin mit einem Ambulanzwagen vor der Thür, wenn man Sie herausbringt.“
(Harpers Weekly).

Vater (zum Sohn, der Medizin studirt): „Wenn Du durchaus Epilepsie litt werden willst, so werde doch Jahn's Arzt statt Ohrenarzt. Jähne hat der Mensch 32, aber Ohren nur zwei.“
(Il Mondo umoristico.)

Fraülein (welches singt): „Jener Herr, den Sie mir vorhin vorstellten, sagte, er würde was darum geben, wenn er meine Stimme hätte. Apropos, was ist er?“

Bekannter: „Er ist Auctionator.“
(Judge.)

„Das also,“ sagte er zur Schulfreundin, die er seit einem Jahr nicht mehr gesehen hatte, „ist das Mädchen, das mir früher, es werde nie einem Mann gehören!“

„Niemand nicht der Fall,“ sagte sie, „die ich seit ein paar Monaten verheirathet war, „er gehört mir!“
(Tit-Bits.)

Int. Patent- und Techn. Bureau Franz Bartels

Berlin S. W. 47, Yorkstrasse 191
Besorgung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern.
Das mir zur Verwerthung der pat. Erfindungen gezahlte Vertreter-Honorar gebe zurück, wenn ich die pat. Erfindung nicht verwerten kann.

Aktmodellstudien für Künstler Probensendung 2 Mark. Verlagshaus Gotha.



Innsbruck

„Hôtel Kaiserhof“
Sehr mässige Preise.
Gg. RIEGER, Besitzer.

Dr. Emmerich's Heilanstalt für Nerven- und Morphium- und Kranke Entziehungskuren ohne Quälen Baden-Baden.

(Prospecte.) Siehe Dr. E., die Heilung d. chronischen Morph. ohne Zwang und Qualen. Verlag H. STEINITZ, Berlin. II. Aufl.
Di. lg. Arzt: Dr. Emmerich. II. Arzt: Dr. Hörsen.

